

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Bericht des Gewerberaths Tenne über die
Beaufsichtigung von Fabriken und diesen
gleichstehenden gewerblichen Anlagen in dem
Großherzogthum Oldenburg im Jahre 1899**

Berlin, 1900

B. Arbeiterinnen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7241

B. Arbeiterinnen.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen und ihre Vertheilung auf die einzelnen Industriezweige ist in der Tabelle II aufgeführt. Die Gesamtzahl der Arbeiterinnen in den Jahren 1898 und 1899 ist fast unverändert geblieben. In den einzelnen Industriezweigen sind indessen unerhebliche Aenderungen eingetreten. Geringer sind die Zahlen der Arbeiterinnen geworden in der Textilindustrie, der Edelmetallwaarenfabrikation und der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, dagegen sind Vermehrungen der Arbeiterinnen eingetreten in Bijouteriefabriken und in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel.

Bei einem Rückblick auf die Fabrikbetriebe der letzten 5 Jahre ist zu erkennen, daß mit der anwachsenden Industrie auch die Zahl der Fabrikarbeiterinnen sich vergrößert hat, doch ist die Zunahme der Zahl männlicher Arbeiter überwiegend. Dieselbe beträgt seit 5 Jahren 19% und die der Arbeiterinnen 14%.

Wegen Beschäftigung von Arbeiterinnen am Sonnabende nach 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags (Vergehen gegen die Bestimmung des § 137 Abs. 1 der G.-O.) sind 2 Arbeitgeber mit je 5 *M.* Geldstrafe gerichtlich bestraft worden. — Ich bin überzeugt, daß mehrfach solche Vergehen festgestellt werden können und ich bin auch bereits in mehreren Fabriken verwarnend dagegen aufgetreten. Bestimmte Thatsachen, zum Zwecke gerichtlicher Bestrafungen, zu gewinnen, ist für mich schwierig und dürfte mit dem Charakter des Amtes des Gewerbeaufsichtsbeamten, insbesondere mit dem Bestreben desselben, sich allgemein in einer Vertrauensstellung zu erhalten, kaum in Einklang zu bringen sein. — Auf diesem Gebiete könnten Gendarmen oder Polizeidiener von Zeit zu Zeit mehr thätig sein, wozu die erforderlichen besonderen Instruktionen von mir gegeben werden könnten, sofern mir die Zuständigkeit zuerkannt würde, bei derartigen Einzelfällen mit einer Gendarmeriestation oder einem Polizeidiener unmittelbar in Verbindung treten zu dürfen, in dem Sinne, wie ich im vorstehenden Abschnitt I bereits hervorgehoben habe.

Die Gestattung von Ueberarbeit für Arbeiterinnen nach § 138a sowie von Ausnahmen nach § 139 der G.-O. ist in dem Berichtsjahre bei den Verwaltungsbehörden nicht beantragt und nicht genehmigt worden.

Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken. Sonderbericht nach der Anordnung des Reichsamts des Innern vom 17. Oktober 1898.

I. Zahl derselben.

Die Zahlen der verheiratheten Arbeiterinnen und Wittwen sowie die Vertheilung derselben auf die verschiedenen Industriezweige sind in der Tabelle VI zusammengestellt. Es ist daraus zu erkennen, daß weibliche Arbeiter bei der Torfbereitung, in Edelschleifereien, in Edelmetallwaarenfabriken, in der Textilindustrie, bei der Korkschneiderei und ferner in Bierbrauereien und Wolkereien beschäftigt werden. Nur vereinzelt und in verschwindend kleiner Zahl sind dieselben angestellt in Ziegeleien, Maschinenfabriken, chemischen Fabriken und Seifenfabriken.

Verheirathete Frauen sind hier in verhältnißmäßig großer Anzahl in der Textilindustrie beschäftigt. Auch in den Korffabriken, Torfwerken, Konservenfabriken und vereinzelt in dem Molkereiwesen sind verheirathete Arbeiterinnen vorhanden. Es treten ferner noch einzelne Fabrikanlagen wegen der verhältnißmäßig großen Anzahl der darin beschäftigten verheiratheten Frauen und Wittwen hervor, während andere Fabriken desselben Industriezweigs gewöhnlich nur mit männlichem Personal arbeiten. Es beschäftigen z. B. zwei Brauereien regelmäßig verheirathete oder verwittwete Frauen zum Flaschenspülen und eine größere Tabackfabrik zu Oldenburg wird als Zufluchtsstätte unversorgter Arbeiterwittwen angesehen. Gegenwärtig befinden sich unter den 35 Arbeiterinnen dieser Fabrik 11 Wittwen und 9 verheirathete Frauen.

In den Edelmetallwaarenfabriken und Edelsteinfabriken zu Oberstein und Idar im Fürstenthume Birkenfeld ist die Zahl der regelmäßig beschäftigten Arbeiterinnen verhältnißmäßig groß, aber nur einzeln und in recht geringer Gesamtzahl befinden sich darunter verheirathete Frauen oder Wittwen.

2. Gründe für die Fabrikbeschäftigung verheiratheter Frauen.

Im Allgemeinen liegt auf Seiten der Arbeitgeber kein Grund vor, verheirathete Arbeiterinnen zu beschäftigen. Nur ein Konservenfabrikant hat mir auf Befragen mitgetheilt, daß er vorwiegend verheirathete Frauen bei seinem Betrieb einstelle, weil dieselben ruhiger arbeiten. Nicht selten aber hält sich ein Arbeitgeber moralisch verpflichtet, eine verheirathete oder verwittwete Arbeiterin, welche an Stelle des erkrankten oder verstorbenen Mannes Lebensunterhalt für ihre Familie sucht, bei der Annahme von Arbeiterinnen zu bevorzugen.

Auf Seiten der Arbeiter veranlassen mehrere Gründe dazu, wenn überhaupt die Frau auf Verdienst ausgehen muß, die Fabrikthätigkeit zu wählen. Eine Frau, welche als Plätterin, Wäscherin oder sogenannte Stundenfrau arbeiten muß, verdient unregelmäßig, wird zum Theil mit mangelhafter Kost entschädigt, wovon ihren Kindern zu Hause nichts geboten wird, und ihre tägliche Arbeitsdauer sowie die Zeit der Heimkehr zu den Ihrigen ist vollkommen unbestimmt. Bei der Aufnahme in eine geeignete Fabrik ist einer solchen hilfbedürftigen Frau durch regelmäßige Lohnzahlung die Existenz gesichert. Sie wird nicht, wie die Wasch- oder Scheuerfrau oder Schneiderin, zum Theil mit Speisen und Getränken in fremden Häusern abgelohnt, sondern sie kann den ganzen, in baarem Gelde erhaltenen Lohn mit ihren Angehörigen theilen und die Dauer ihrer Arbeit ist nicht alltäglich verändert, sondern auf bestimmte Stunden beschränkt. Wenn daher eine verheirathete Frau durch Mißgeschick genöthigt wird, gegen Tagelohn zu arbeiten, so wird sie gewöhnlich von allen ihr sich entgegenstellenden Uebeln das kleinste zu tragen haben, wenn sie in einer gut geleiteten Fabrik Aufnahme gefunden hat.

Wenn eine verheirathete Frau, welche früher ein Fabrikhandwerk erlernt hat, wie Spinnen, Weben, Korfschneiden, Bijouteriearbeit u. s. w., später nothgedrungen ihren früheren Erwerb in einer Fabrik wieder aufnimmt, so ist der naheliegende Grund dazu, die früher erlernte Gewandtheit in einem bestimmten Handwerke zu verwerthen.

In der Textilindustrie sind nicht selten Mann und Frau zugleich Fabrikarbeiter, um zweifach zu verdienen, was in vielen Fällen für die Kinder nicht nachtheilig wird, weil oft ältere Personen (Eltern) zu einer Arbeiterfamilie gehören, die nicht mehr auswärts arbeiten können, aber doch noch die besten Leiter des kleinen Hausstandes sind.

3. Dauer der regelmäßigen Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken.

Für verheirathete Frauen in Fabriken ist eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht eingeführt. Die betreffenden Frauen beantragen solche Arbeitsverkürzungen, abgesehen von einzelnen besonderen Fällen, nicht. Auch das den verheiratheten Frauen gesetzlich zuerkannte Recht, aus der Arbeit $\frac{1}{2}$ Stunde vor der 1 stündigen Mittagspause entlassen zu werden, wird, soweit meine Erkundigungen reichen, von den Arbeiterinnen gänzlich unberücksichtigt gelassen und zum Theil vorsichtig gemieden, denn die betreffenden Arbeiterinnen wissen wohl, daß sie bei dem Erstreben von Ausnahmestellungen alsbald ihren Platz in der Fabrik einem anderen männlichen oder weiblichen Arbeiter einräumen müßten, welcher keine Ausnahmen von der Fabrikordnung verlangt. — Nach meiner aus mündlichen Verhandlungen entstandenen Meinung hat hier die Bestimmung des § 137 Abs. 4 der G.-O. nur negativen Erfolg gehabt, denn was jeder wohlwollende Arbeitgeber aus freier Herzensregung einer Frau früher gern bewilligte, das erfaßt ihn jetzt mit Abneigung, weil in einem solchen Antrage seitens einer Arbeiterin eine Rechtsforderung liegt, die, wie die Antragstellerin weiß, mit der Fabrikordnung nicht im Einklange sich befindet.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß hier in Fabriken für verheirathete Arbeiterinnen besondere Ausnahmen nicht bestehen. Die Arbeitszeit derselben ist, abgesehen von den Verkürzungen an den Sonnabenden und den Vorabenden der Festtage, nicht kürzer, sondern sie ist die allgemeine Fabrikarbeitszeit.

4. Nachtheile, welche mit der Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken verbunden sind.

Nachtheile in gesundheitlicher, sittlicher oder sonstiger Beziehung, welche aus der Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken, besonders in dem Familienleben der betreffenden Arbeiter entstehen können, sind hier nicht hervorgetreten. — In dem Industriebezirk Oberstein und Idar ist die Zahl der in Edelmetallwaaren- und Bijouteriefabriken thätigen verheiratheten Arbeiterinnen verschwindend klein, daher ist dort die gedachte nachtheilige Wirkung fast ganz ausgeschlossen. Ferner sind hier nur noch die Gebiete der Textilgroßindustrie zu Oldenburg und Delmenhorst in Betracht zu nehmen. An beiden Stellen sind in obiger Richtung unter der Arbeiterbevölkerung ungünstige Verhältnisse nicht wahrgenommen, insbesondere scheinen die häuslichen Einrichtungen unter der Leitung der Frau oder unter der eines sonstigen erwachsenen Familienmitglieds gut geordnet. Jedenfalls ist ein allgemeines Elend, welches direkt oder indirekt auf die Fabrikthätigkeit verheiratheter Frauen zurückgeführt werden könnte, hier überall nicht zu erkennen. Wo elende Zustände in einer Arbeiterfamilie vorhanden sind, herrscht gewöhnlich Trunksucht.

5. Ausschließung oder bedingungsweise Zulassung verheiratheter Frauen u. s. w.

Es empfiehlt sich hier durchaus nicht, verheirathete Frauen, soweit sie ein Hauswesen zu besorgen haben, von der Fabrikbeschäftigung auszuschließen, denn man würde viele gut geordnete Familienverhältnisse damit schädigen und Entbehrungen verursachen, ohne auch nur Aussicht zu geben, in den betroffenen Familien den Ausfall zu decken.

Es empfiehlt sich hier im Lande auch nicht, die Zulassung der verheiratheten Frauen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, von besonderen Bedingungen abhängig zu machen, solange man nicht anderweitig für das gedachte Hauswesen gesetzliche Vorsorge treffen kann. Hier haben die Arbeitgeber im Allgemeinen kein Interesse daran, eine verheirathete Frau in der Fabrik zu beschäftigen. Je mehr Bedingungen damit verknüpft werden, um so weniger wird sich künftig ein Arbeitgeber geneigt zeigen, einer verheiratheten, hilfsbedürftigen Frau die gesuchte sichere Brotstelle zu überlassen und die Frau würde nur noch mehr genöthigt sein, um überhaupt aufgenommen zu werden, ihre Leistung noch billiger anzubieten.

Zu der Frage, ob schwangere und nährende Frauen abge sondert von männlichen Arbeitern in Fabriken zu beschäftigen seien, bemerke ich, daß ein Bedürfniß zu gesetzlichem Eingreifen in dem mir überwiesenen Aufsichtsbezirke nicht vorliegt. Eine verheirathete Arbeiterin, welche augenscheinlich schwanger ist, sieht man in hiesigen Fabriken selten. Nur einmal habe ich in einer Spinnerei ein Mädchen wegen zu weit vorgeschrittener Schwangerschaft von der Arbeit abweisen lassen wollen, als mir aber der Direktor die Antwort gab: »Ja, ich kann sie fortschicken, dann hat sie die nächsten Tage nichts zu essen«, habe ich von weiterer Verfolgung der Angelegenheit abgesehen. — Die Frage, ob man nährende Frauen in Fabriken absondern müsse, erscheint mir hier gegenstandslos. — Es würde segensreiche Wirkungen haben, den Frauen, welche ein Kind nähren, gegen Gewährung ausreichender Lebensmittel, die Thätigkeit in Fabriken im Interesse des Säuglings zu untersagen und die Frau hinsichtlich des Wöchnerinnenschutzes noch günstiger zu stellen. — Bis jetzt ist aber ein Wöchnerinnenschutz nur bedingungsweise vorhanden, nämlich nur dann, wenn eine Krankenkasse den Wöchnerinnen ausreichende Unterstützung gewährt. Nach dem Krankenversicherungsgesetze (§§ 6 und 20) wird von der Gemeindefrankenversicherung den Wöchnerinnen keine Unterstützung gewährt, nur für Ortskrankenkassen und diesen gleichstehende sonstige Kassen ist die Wöchnerinnenunterstützung vorgeschrieben.

6. Wirkungen, welche die weitere Einschränkung der Beschäftigung verheiratheter Fabrikarbeiterinnen im Gefolge haben würde.

Weitere Beschränkungen der Fabrikthätigkeit verheiratheter Frauen würden die Aufnahme derselben in Fabriken selbstredend behindern und viele Arbeiterinnen, welche gegenwärtig ihre Kinder durch ihre regelmäßige Fabrikthätigkeit befriedigend ernähren können, würden ihre Stelle und damit die Existenzmittel für ihre Familien verlieren. — Die dadurch betroffenen Frauen würden sich durch Stundenarbeit an verschiedenen Stellen unter weit

ungünstigeren und vielfach wechselnden Verhältnissen Verdienst suchen müssen und sie würden das erlernte Fabrikhandwerk nicht weiter nutzbringend betreiben können.

Eine weitere Einschränkung würde die Frauenarbeit noch mehr unter ihren wirklichen pekuniären Werth herabsetzen und die Frauen müßten sich solchenfalls nothgedrungen mit noch weniger Tagelohn begnügen.

Die gänzliche Ausschließung verheiratheter Frauen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, würde wahrscheinlich zu Umgehungen eines solchen Gesetzes Anlaß geben. — Dem Vernehmen nach werden Spinnereiarbeiterinnen gern geheirathet, weil sie sich gewöhnlich eine ansehnliche kleine Geldsumme erspart haben. Dieses Geld reicht zur Anlegung der Haushaltung und wird mit beiderseitigem Vergnügen dazu verwendet. Würde man davon aber, zwecks Umgehung der daraus entstehenden gesetzlichen Verbote, absehen, so würde die Ehe zwar dennoch zu Stande kommen, aber kein Familienleben.

Für die Betriebsunternehmer könnte durch ein Verbot der Beschäftigung verheiratheter Arbeiterinnen in der Textilindustrie ein schwer zu ersetzender Ausfall nur in dem Falle entstehen, daß keine hinlänglich bemessene Uebergangszeit vorgesehen wäre. Im Uebrigen würde jeder allmählich eintretende Ausfall an Arbeitskräften recht bald ersetzt sein, daher ständen auf Seiten der Betriebsunternehmer Benachtheiligungen oder Verschlechterungen nicht in Aussicht.

C. Arbeiter im Allgemeinen.

Die Zahl der Arbeiter sowie auch die Zahl der Fabrikbetriebe ist im Berichtsjahre sowie in den vorausgegangenen Jahren allmählich gewachsen. Kennenswerthe Aenderungen in den Zahlengrößen einzelner Industriezweige sind indessen nicht eingetreten.

In den Arbeiterbeständen der Cigarrenfabrikation sind örtliche Verschiebungen eingetreten. Die Fabrikwerkstätten zu Delmenhorst, abgesehen von der dortigen Hausindustrie, sind fast ganz eingegangen, weil die Arbeitslöhne dort erheblich gestiegen sind. Dagegen hat sich die Cigarrenfabrikation in ländlichen Distrikten, im südlichen Herzogthume, mehr ausgebreitet und dürften jetzt die Orte Lohne, Steinfeld und Goldenstedt als Hauptplätze dieses Industriezweigs angesehen werden.

Mittels einer Verfügung des Großherzoglichen Staatsministeriums, Departement des Innern, vom 14. April 1899 sind die Aemter und Magistrate der Städte 1. Klasse in dem Herzogthum angewiesen, die nach § 105 c Abs. 2 der G. O. den Gewerbetreibenden vorgeschriebenen Verzeichnisse über die vorgenommenen Sonntagsarbeiten durch die Gendarmen und Polizeidiener alljährlich mindestens einmal nachsehen zu lassen. Danach ist im Berichtsjahr eine allgemeine Revision vorgenommen und die Ergebnisse sind mir mitgetheilt worden. In der Mehrzahl hatten die Unternehmer, bei welchen Sonntagsarbeiten vorkommen, das gedachte Verzeichniß noch nicht angelegt, sie sind aber nunmehr durch wiederholte Revisionen seitens der Ortspolizeibehörden dazu angehalten.